

Katenha

Von Skeru_Seven

Kapitel 1: Nebel

Geduckt schlich Raven durch die dämmrigen Gassen Celloras. Kalter Regen prasselte auf seine Heimatstadt und ein feiner Nebel erschwerte die Sicht auf die menschenleere Umgebung.

Raven lief unwillkürlich schneller, dieses Wetter gefiel ihm nicht, überhaupt nicht. Irgendetwas würde geschehen, da war er sich sicher, bei solchem Wetter geschah immer etwas.

Es verschwanden Menschen.

Meistens Erwachsene, aber ab und zu auch einige Teenager und das beunruhigte Raven, schließlich war er mit seinen 16 Jahren kein kleines Kind mehr, das vor diesem Phänomen verschont blieb.

In den Nachrichten wurde behauptet, es gäbe keinen Grund zur Panik, man sollte sich nicht in die Angelegenheit hineinsteigern, doch wer sollte schon ruhig bleiben, wenn an einem Tag bis zu dreißig Personen aus einer einzigen Stadt verschwanden? Vor allem, wenn höchstens die Hälfte nach frühestens zwei Wochen wieder auftauchte, ohne Erinnerungen an das Geschehene.

Ein leises Geräusch ließ Raven noch nervöser werden, als er sowieso schon war, und er sah sich verstohlen nach links und rechts um. Er wusste, dass sich niemand bei diesem Wetter freiwillig aus dem Haus traute und fühlte sich trotzdem beobachtet. Es wäre die perfekte Situation, um ihn ohne Zeugen zu verschleppen.

„Mann, beruhig dich!“, redete er sich selbst ein, um sein unruhig klopfendes Herz zum Schweigen zu bringen. „Niemand wird dich entführen und falls sie doch so blöd sind, geben sie dich nach spätestens drei Stunden wieder zurück, länger halten sie das nicht aus.“

Damit hatte er Erfahrung; er kannte niemanden aus seinem Umfeld, der ihn länger als nötig ertrug, was daran lag, dass Raven 70% des Tages schlecht gelaunt war und die restlichen 30% verschlief.

Kein Wunder, dass er in seiner Schulklasse nicht zu den beliebtesten zählte und regelmäßig nachsitzen musste, weil er seine furchtbaren Launen gern an seinen Lehrern ausließ.

Genau deshalb lief er heute allein durch die Straßen nach hause, obwohl er seinem Lehrer nur wahrheitsgemäß mitgeteilt hatte, wie bescheuert und unnötig er seinen Unterricht fand. Manchmal sollte man lieber die Klappe halten.

Ein weiteres Geräusch, ein leichtes Kratzen, holte ihn in die unangenehme Realität zurück und er verfluchte den Nebel, der mittlerweile immer dichter zwischen den Häusern hing und ihm schwarze Schemen vorgaukelte, wo sich gar keine befanden.

„Verdammt, lasst mich in Ruhe!“, schrie er den weißen Nebel an und rannte einfach

los, bog hastig um eine Ecke und wäre beinahe mit dem Kopf gegen eine Wand geknallt, die plötzlich vor ihm auftauchte.

„Seit wann gibt es hier eine Sackgasse?“, wunderte er sich, bis ihn die schockierende Erkenntnis traf.

Er hatte sich verirrt.

„Das darf doch nicht wahr sein. Warum ausgerechnet jetzt?“ Wütend auf sich selbst verließ er schnell die Sackgasse und suchte nach einem Orientierungspunkt, der ihm bekannt vorkam, doch alles um ihn herum sah gleich aus.

Überall unpersönliche, metallisch glänzende Hochhäuser und einzelnen bunte Flecken, die sich als Gardine oder Blumentopf entpuppten. Nichts, was anders als in den anderen Teilen der Stadt wäre, überall Eintönigkeit, wo man hinsah.

„Ich will hier weg, ich will hier weg.“ Ohne weiter nachzudenken lief er erneut los, vielleicht würden ihn die Mysteriösen nicht fangen, die bestimmt irgendwo ihr Unwesen trieben. Es machte auch keinen Sinn mehr, zu überlegen, wohin er sollte, wenn er nicht einmal Ahnung hatte, wo er sich befand, das wäre nur verschwendete Zeit.

„Hilfe, bitte helft mir!“

Irritiert blieb Raven stehen. Da brauchte anscheinend jemand dringend Hilfe. Aber wenn es nur ein Trick dieser Entführer war, um ihn anzulocken? Dann würde er ihnen direkt in die Falle laufen. Andererseits machte er sich sonst wegen unterlassener Hilfeleistung strafbar.

„Bitte, helft mir!“, wimmerte die Person weiter und Raven, der sich darauf verließ, dass dies keine exzellente Schauspielerei war, näherte sich vorsichtig der Richtung, aus der die Hilferufe kamen.

Keine hundert Meter entfernt entdeckte er einen Jungen in seinem Alter, der auf dem Boden kauerte und sich gegen zwei Frauen wehrte, die ihn scheinbar gewaltsam mitnehmen wollten. Mit aller Macht versuchten sie, ihn an den Armen in die Höhe zu zerren und hinter sich herzuschleifen.

„He, was soll das hier werden?“, fauchte Raven sie ärgerlich an und stürmte auf die kleine Gruppe zu. Eigentlich ging ihn das ja alles nicht an, aber wenn er in derselben Situation gewesen wäre, hätte er sich auch gewünscht, dass man ihm half.

Die beiden Frauen starrten ihn nur kurz ausdruckslos an, bevor sie wieder versuchten, den Jungen zum Aufstehen zu zwingen.

„Verschwindet, kapiert?“, knurrte Raven aufgebracht und stieß sie grob zur Seite, von ihrem Opfer weg. Seltsamerweise reagierten sie nicht darauf, wehrten sich nicht dagegen, sondern blieben einfach stehen, als wären sie plötzlich bewegungsunfähig. Raven nutze die Gelegenheit, packte den fremden Jungen am Handgelenk und zerrte ihn davon.